

PRESSEINFORMATION

Wien, 24. Juni 2015

Verband österreichischer Banken und Bankiers:

Regulierungsflut darf Wettbewerbsfähigkeit heimischer Banken nicht beeinträchtigen

- **Kostenbelastungen explodieren – werden die Kosten für die Dotierung der neuen Sicherungssysteme zusätzlich zur Bankensteuer eingehoben, steigt die Kostenbelastung auf über eine Milliarde Euro jährlich – mit dieser Summe könnten 13 Milliarden mehr Kredite vergeben werden**
- **Die Kreditinstitute brauchen dringend eine Regulierungspause, um wieder Luft zum Atmen zu bekommen**
- **Trotz schleppender Konjunkturentwicklung und hoher regulatorischer Anforderungen stieg 2014 in Österreich die Kreditvergabe an private Haushalte und Unternehmen stärker als im Euroraum**
- **Kreditkosten in Österreich bleiben weiter auf historisch niedrigem Niveau – Kreditnehmer im Euroraum zahlen durchschnittlich 30 Prozent mehr Zinsen als Kreditnehmer in Österreich**
- **Trotz solider Fundamentaldaten erwirtschaftet Österreichs Kreditwirtschaft aktuell nicht ausreichend Gewinn für allfällige weitere Eigenkapital stärkende Maßnahmen: Für 2014 wird ein Jahresfehlbetrag von 6,74 Milliarden Euro erwartet¹**
- **Strukturbereinigung bringt neue Impulse für Österreichs Banken**
- **Eine Branche im Umbruch: Neben der klassischen Bankfiliale wird auch der virtuelle Marktplatz zunehmend an Bedeutung gewinnen – damit rüstet sich die Branche für die Zukunft, um weiterhin konkurrenzfähig zu bleiben**

Im vergangenen Jahr wurden große Fortschritte beim Aufbau einer neuen europäischen Aufsichtsarchitektur – der Europäischen Bankenunion – erzielt: Ein gemeinsamer Abwicklungsmechanismus für angeschlagene Banken (Single Resolution Fonds) wurde ins Leben

¹ Unkonsolidierte Daten auf Basis der Quartalsbericht-Meldungen

gerufen, und seit Ende des vergangenen Jahres überwacht die europäische Bankenaufsicht im Rahmen des Single Supervisory Mechanism die 120 größten Banken und Bankengruppen des Euroraums. Mit der Europäischen Bankenunion wird eine europaweit einheitliche Aufsichtskultur geschaffen, die auch diejenigen Banken betrifft, die nicht direkt von der EZB beaufsichtigt werden. „Es spricht einiges dafür, dass der Zugang, alle Banken im Euro-Raum nach den gleichen hohen Standards zu beaufsichtigen, dabei helfen wird, zukünftige Krisen zu verhindern. Die Vielzahl an neuen Regelungen, Vorschriften und weiterer Bürokratie darf allerdings nicht dazu führen, dass die Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Banken beeinträchtigt wird. Gerade kleinere Institute werden hier überdurchschnittlich hart getroffen. Sie müssen erhebliche Ressourcen dafür aufbringen, ein umfangreiches und mitunter auch unübersichtliches Regelwerk umzusetzen“, betont Willibald Cernko, Präsident des Bankenverbandes, der in seiner Funktion mehr als 80 in Österreich niedergelassene Aktienbanken und Bankgesellschaften vertritt.

Das Regulierungskorsett ist zu eng geschnürt – Kostenbelastungen explodieren

Dringender Handlungsbedarf besteht bei den durch regulatorische Neuerungen und Abgaben entstehenden Belastungen der Kreditwirtschaft. Die laufende Implementierung der Eigenkapitalvorschriften, aber auch neue Herausforderungen, wie die Dotierung der zukünftigen Abwicklungs- und Einlagensicherungsfonds, steigern die Kostenbelastung der Branche auf neue Rekordhöhen. Auch bedeuten Projekte, wie etwa die Implementierung von Kontenregistern und internationalen Auskunftsmechanismen oder Gesetzesinitiativen wie beispielsweise MiFID II, große operative Aufwendungen. Die Banken müssen hier alle ihnen zur Verfügung stehenden Mittel aufwenden, um die Zukunft der Finanzwirtschaft in Europa nach höchsten Qualitätskriterien zu gestalten.

„Die Kreditindustrie braucht dringend eine Entlastung, um diese Anstrengungen stemmen und weiterhin ihre volkswirtschaftliche Funktion erfüllen zu können. Unsere Forderung lautet daher unverändert, dass die Kosten für die Dotierung der neuen Sicherungssysteme in Höhe von rund 380 Millionen Euro pro Jahr auf die geplanten 640 Millionen Euro Bankenabgabe pro Jahr angerechnet werden und nicht zusätzlich dazu eingehoben werden. Denn sonst würde die Kostenbelastung auf insgesamt über eine Milliarde Euro steigen. Diese Zusatzkosten schwächen die heimischen Banken im internationalen Wettbewerb und werden sich mittelfristig negativ auf die Kreditvergabe-Fähigkeit der Banken auswirken.

Um das zu illustrieren: Eine Milliarde Euro weniger Belastung (in einem Jahr) würde dauerhaft eine Milliarde mehr Eigenkapital schaffen, mit dem 13 Milliarden mehr an Kreditvolumen

vergeben werden könnte. Dies entspricht 41 Prozent mehr an KMU-Krediten oder 65 Prozent mehr an Konsumkrediten“, betont Cernko und ergänzt: „Das Regulierungskorsett ist zu eng geschnürt, daher brauchen die Kreditinstitute dringend eine Regulierungspause, um wieder mehr Luft zum Atmen zu bekommen. Die Regeln der letzten Jahre müssen auf ihre Wirkung geprüft werden. Wir haben jetzt eine Vielzahl von neuen Bestimmungen, die die Kreditinstitute vor große Herausforderungen stellen, diese auch umzusetzen. Wir brauchen jetzt nicht immer neue Vorgaben, sondern müssen darauf achten, dass die Banken bei der Umsetzung nicht überfordert werden, sonst droht die Regulierung überschießend zu werden.“

Kreditvergabe bleibt weiterhin im Plus – entgegen dem Trend im Euroraum

Trotz des anhaltend niedrigen Zinsniveaus, schleppender Konjunkturentwicklung und hoher regulatorischer Anforderungen wurden die Kreditinstitute im abgelaufenen Jahr ihrer Funktion als „Blutkreislauf der heimischen Wirtschaft“ erneut in vollem Umfang gerecht und haben ihrer Kernaufgabe als Finanzierer der Wirtschaft und der privaten Haushalte vollständig entsprochen.

Der positive Trend der letzten Jahre bei der Kreditvergabe an österreichische Nichtbanken setzte sich auch 2014 fort. Mit einem Plus von 0,8 Prozent wuchs die Kreditvergabe in Österreich stärker als im Euroraum, wo das vergebene Kreditvolumen im selben Zeitraum um 0,2 Prozent zurückging. Auch die Kreditvergabe an private Haushalte fiel mit 1,0 Prozent ebenfalls besser aus als im Euroraum, wo ein Rückgang von 0,3 Prozent zu verzeichnen war. Insbesondere die Kreditvergabe an (nicht-finanzielle) Unternehmen hat sich in Österreich deutlich besser entwickelt als im Euroraum. Während in Österreich das Kreditvolumen um 1,5 Prozent stieg, lag der entsprechende Wert im Euroraum-Durchschnitt bei minus 1,3 Prozent im negativen Bereich. Ungeachtet dessen liegen die Zuwachsraten noch immer unter dem langjährigen Durchschnitt.

Kreditkosten bleiben in Österreich historisch niedrig

Private Haushalte konnten 2014 mit 2,44 Prozent (Jahresultimo) im Schnitt über alle Verwendungsarten von den attraktivsten Kreditkonditionen seit Beginn der modernen Aufzeichnungen profitieren. Auch bei den neu vergebenen Unternehmenskrediten wurde im November 2014 mit

1,6 Prozent eine neue Talsohle erreicht. Insgesamt mussten Unternehmer und private Haushalte 2014 in Österreich 1,9 Prozent für Zinszahlungen aufwenden – im Euroraum lag der Durchschnitt mit 2,4 Prozent rund 30 Prozent deutlich höher.

Österreichs Kreditwirtschaft 2014 mit 6,74 Milliarden Euro Jahresfehlbetrag

Trotz dieser positiven Trends bei der Kreditvergabe bieten die aktuellen Ergebniszahlen der österreichischen Kreditwirtschaft keinen Grund für Euphorie: Nachdem für das Geschäftsjahr 2013 ein positives Jahresbetriebsergebnis von etwas über 6 Milliarden Euro erreicht worden war, erwarten die österreichischen Kreditinstitute für das abgelaufene Geschäftsjahr ein Betriebsergebnis von

5,84 Milliarden Euro (-4,7 Prozent). Die erwarteten Wertberichtigungen in Bezug auf Kreditrisiken in Höhe von 2,07 Milliarden Euro und jene in Bezug auf Wertpapiere und Beteiligungen in Höhe von 3,94 Milliarden Euro ergeben ein erwartetes EGT in Höhe von -0,17 Milliarden Euro. Erwartete Steuern in Höhe von rund einer Milliarde Euro belasten gemeinsam mit einem erwarteten außerordentlichen Betriebsergebnis von -5,48 Milliarden Euro den erwarteten Jahresfehlbetrag, welcher von 0,94 Milliarden Euro auf 6,71 Milliarden Euro steigt. Die Hauptgründe für das stark gefallene erwartete außerordentliche Betriebsergebnis liegen in der Veränderung der Bewertung von Beteiligungen einer Großbank außerhalb des Aktienbankensektors. Die Institute des Bankensektors erwarten für das Geschäftsjahr 2014 einen Jahresfehlbetrag von 0,81 Milliarden Euro. Damit wird der erwartete Fehlbetrag leicht um 0,05 Millionen Euro sinken.

Österreichs Banken mit soliden Fundamentaldaten

Auch wenn die aktuellen Gewinnzahlen der österreichischen Kreditwirtschaft ernüchternd sind, zeigt ein Blick hinter die nackten Zahlen ein positiveres Bild: Die österreichischen Banken haben ihre Eigenmittelausstattung seit 2008 kontinuierlich verbessert, ihre Bilanzen intensiv bereinigt und ihren Verschuldungsgrad gezielt reduziert. Kurzum: Die Banken haben Konsolidierungen umgesetzt und Vorsorgen für die Zukunft getroffen. Dies spiegelt sich auch im leicht abfallenden Trend in der Entwicklung der Gesamtbilanzsumme der österreichischen Kreditwirtschaft wider: Diese wurde von 1.069 Milliarden Euro im Jahr 2008 auf 896,42 Milliarden Euro im Jahr 2014 konsolidiert. Im Bankensektor, der mit 330,71 Milliarden Euro Bilanzsumme am Abschlussstichtag 2014 der größte Sektor der österreichischen Kreditwirtschaft ist, war 2014 mit einem Wachstum von mehr als 11 Milliarden Euro eine dem Gesamtmarkt entgegengesetzte Richtung zu beobachten.

Strukturbereinigung bringt neue Impulse für Österreichs Banken

In einigen Fällen sind die schmerzlichen Einschnitte und Transformationen auch durch Misswirtschaft oder ein Geschäftsmodell verursacht, das nicht profitabel genug war. Die Folge ist eine sukzessive Strukturbereinigung, die letztlich die ganze Branche in Umbruch versetzt. „Veränderungen bringen immer auch positive Impulse und Chancen mit sich: Nach dieser

Roskur wird man in Österreich eine Bankenlandschaft vorfinden, die finanziell profitabler und stabiler ist und somit einen funktionierenden Finanzplatz gewährleistet“, gibt sich Cernko zuversichtlich.

Das Bankgeschäft von morgen wird anders aussehen und funktionieren als heute

Dieser strukturelle Veränderungsprozess ist untrennbar mit dem Schlagwort der Digitalisierung verbunden. Einerseits werden die Erwartungen der Kunden an „ihre Bank“ vielfältiger und orientieren sich stärker als in früheren Jahren an den individuellen Bedürfnissen und der jeweiligen Lebenssituation bzw. bei Firmenkunden an deren Wettbewerbssituation. Für die „Bank der Zukunft“ ist die flexible Erreichbarkeit, wann und wo der Kunde dies wünscht, von entscheidender Bedeutung, und Beratung bzw. Verfügbarkeit im Internet wird auch außerhalb regulärer Öffnungszeiten immer mehr zur Selbstverständlichkeit. Andererseits bedeuten die neuen technischen Möglichkeiten eine intensivere Konkurrenz durch neue Wettbewerber.

„Dieser Digitalisierung müssen alle Bankinstitute Rechnung tragen und ihr Geschäftsmodell an die neuen Gegebenheiten anpassen. Sie müssen die Kosteneffizienz steigern und gleichzeitig in stärker ausdifferenzierte und auf die Kundenbedürfnisse zugeschnittene Serviceleistungen investieren. Neben der klassischen Bankfiliale wird auch der virtuelle Marktplatz zunehmend an Bedeutung gewinnen. Damit rüstet sich die Branche für die Zukunft, um weiterhin konkurrenzfähig zu bleiben“, fasst Cernko zusammen.

Einfacherer Zugang und mehr Transparenz für Verbraucher

„Die Zukunft des Banking ist eindeutig digital, wenngleich es natürlich auch weiterhin die Filiale geben wird. Der Kunde entscheidet, welches Angebot er auf welchem Weg nutzen möchte. Dem Mobile Banking via Smartphone wird künftig besonders große Bedeutung zukommen, denn damit haben Kunden ihre Bank ,immer und überall dabei‘. Das vereinfacht den Zugang zu Bankdienstleistungen und erhöht die Transparenz für Verbraucher“, ergänzt Gerald Resch, Generalsekretär des österreichischen Bankenverbandes.

Die Realisierung eines digitalen europäischen Binnenmarktes, den EU-Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker als eine seiner Hauptprioritäten angekündigt hat, wird diese Entwicklung unterstützen. In einem solchen Binnenmarkt werden Banken, Handel, Mobilfunkbetreiber und sogenannte Fintechs – also Anbieter von modernen Technologien im Bereich Finanzdienstleistungen – vermehrt kooperieren. Resch: „Die Banken können dabei ihre Stärken – allen voran ihr Expertenwissen, ihren besonders sorgsam Umgang mit personenbezogenen

Daten, ihre umfassende Erfahrung mit Regulierungen sowie eine sichere und zuverlässige Infrastruktur – gut zur Geltung bringen.“

Rückfragen:

UniCredit Bank Austria

Media Relations / Martin Halama

Telefon: +43 (0) 50505 - 52371

E-Mail: martin.halama@unicreditgroup.at

für den Bankenverband:

edith holzer communications / MMag. Edith Holzer

Telefon: +43 (0) 664 124 0362

E-Mail: edith.holzer@clear-id.net

Fotos stehen zum kostenlosen Download unter www.bankenverband.at zur Verfügung, Copyright Nick Albert.